

M4M hilft ausländischen Doktoranden

Mentorenschaft an der Uni, Freundschaft fürs Leben

Fünf Comicfiguren auf der Website der Internationalen Graduiertenschule für Molekulare Medizin Ulm verdeutlichen den Weg zum Dokortitel. Mit dem ersten Strichmännchen – es zieht einen Rollenkoffer hinter sich her – verbinden Yanchun Guo und Dr. Christa Gonnermann einen besonders emotionalen Moment: „Ich war überglücklich, in Deutschland promovieren zu dürfen, trotzdem wurde mir bei dem Gedanken an mein neues Leben mulmig zumute. Als mich meine Mentorin Christa vom Ulmer Hauptbahnhof abgeholt hat, wusste ich sofort, dass ich einen wundervollen Menschen kennengelernt habe“, erinnert sich Guo, Doktorandin an der Graduiertenschule. Das Programm M4M – Mentorship for Molecular Medicine PhD Students – hat die Absolventin der Technischen Universität Huazhong im chinesischen Wuhan und die ehemalige Leiterin der Uniklinikapotheke zusammengeführt.

In anderthalb gemeinsamen Jahren ist eine tiefe Freundschaft entstanden, in der die Altersdifferenz von rund 30 Jahren nebensächlich ist. Mentorin und Mentee lachen herzlich, wenn sie an Guos Anfangszeit in Ulm denken. „Am ersten Tag habe ich mich gewundert, dass es in Deutschland nirgends das chinesische Alltagsgetränk, heißes Trinkwasser, zu kaufen gibt. Christa hat mich kurzerhand zu einem Elektrofachmarkt gefahren und einen Wasserkocher erstanden“, erinnert sich Yanchun Guo. Weiterhin standen ein Bankkonto und, noch viel wichtiger, eine bezahlbare Wohnung auf der Wunschliste der Doktorandin. Ohne M4M hätte sie vor allem das sperrige Behördendeutsch vor unüberwindbare Probleme gestellt. Dank ihrer Mentorin, Englisch als Universalsprache und einem Bildwörterbuch konnte Guo einen Punkt nach dem anderen als erledigt abhaken.

Spätestens nach dem ersten gemeinsamen Weihnachtsfest ging die Beziehung der beiden über das rein Organisatorische hinaus. „Meine Mentorin hat mich zu einem Weihnachtsessen eingeladen, dann sind wir zur Christmette ins Ulmer Münster gegangen“, erinnert sich die Doktorandin. „Ohne sie hätte ich im Labor gestanden und meinen chinesischen Ehemann vermisst.“

Seitdem hat die Asiatin mit Christa Gonnermann die Umgebung erkundet und deutsche Süßspeisen („vor allem Torte!“) kennengelernt. Manchmal sprechen die beiden über Guos Dissertation, Thema ist die kardiale Entwicklung bei Embryonen, oder über Traditionelle Chinesische Medizin. „Allerdings verbringt Yanchun sehr viel Zeit im Labor, da sollte sie in der Freizeit abschalten“, bekräftigt ihre Mentorin. Dank regelmäßiger M4M-The-

Foto: Bingmann



Stehen für ein Erfolgsmodell: (v.l.) Ralph Schneider, der Organisator des Mentorenprogramms, Doktorandin Yanchun Guo und Mentorin Dr. Christa Gonnermann

menabende, Ausflüge und privater Treffen sehen sich die ungleichen Freundinnen mindestens einmal im Monat. Sonst läuft der Kontakt über E-Mail.

Wer glaubt, dass hauptsächlich die Jüngere von M4M profitiert, wird von Gonnermann eines Besseren belehrt: „Als ich von dem Programm erfahren habe, dachte ich sofort „Klasse, da kannst du deine Vorliebe für fremde Länder ausleben und junge Leute kennenlernen.“ Zudem habe China inzwischen eine derartige Bedeutung in der Welt, dass es sich lohne, die Menschen kennenzulernen und nicht nur Medienbildern zu vertrauen.

Erst kürzlich haben chinesische Doktoranden ein Frühlingsfest in der Mensa veranstaltet und ihre deutschen Freunde verwöhnt. Bei diesen und anderen Gelegenheiten knüpfen die Mentoren auch untereinander Kontakte. Durch M4M hat Gonnermann beispielsweise Dr. Dorothea Leupold, ehe-

malige Oberärztin an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin, wieder getroffen. Inzwischen betreuen die ehemaligen Kolleginnen gemeinsam zwei weitere Mentees aus Bangladesch und China. Auf diese Weise ist eine ausreichende Betreuung der Doktoranden gesichert, wenn Gonnermann für ein Projekt der Hochschule Neu-Ulm in Tansania weilt.

M4M halte sie jung, deshalb mache sie in ihrem Bekanntenkreis heftig Werbung für das Programm, erzählt die Pharmazeutin. Eine hoffnungsvolle Nachwuchskraft hat sie bereits überzeugt: „Wenn ich im Ruhestand bin, werde ich wie Christa viel reisen und mich als Mentorin engagieren“, bekräftigt Yanchun Guo. Bevor es soweit ist, steht der Alumna des Tongji Medical Colleges eine hoffentlich vielversprechende Forscherkarriere und ganz sicher Christa Gonnermanns Gegenbesuch in China bevor. ■ ab

Ralph Schneider vom Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) und Bettina Braun, Koordinatorin an der Internationalen Graduiertenschule für Molekulare Medizin Ulm, organisieren das Mentorenprogramm M4M. Schneider berichtet über Entstehung und Entwicklung des Programms.

Seit wann gibt es M4M?

Schneider: Das Programm ist im Januar 2009 vom ZAWiW und der International Graduate School in Molecular Medicine ins Leben gerufen worden. Zunächst war es nicht leicht Mentoren zu gewinnen, da M4M noch nicht sehr bekannt war. Mittlerweile kommen Interessenten auf uns zu und wünschen sich beispielsweise ganz konkret einen afrikanischen Doktoranden als Mentee

Warum wurde M4M eingerichtet?

Schneider: Die Graduiertenschule hat festgestellt, dass viele ausländische Doktoranden in den ersten Monaten Unterstützung brauchen. Besonders bei der Wohnungssuche gibt es oft Probleme. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir im ZAWiW bereits Erfahrung mit dem Betreuungs-Projekt ASSIST für Studenten in englischsprachigen Masterstudiengängen. Mit diesem Vorwissen haben wir M4M entwickelt.

Wie viele Mentoren-Paare treffen sich aktuell?

Schneider: Zurzeit werden 20 Doktoranden von 15 Mentoren betreut. Bereits aus diesen Zahlen ergibt sich, dass die Zuteilung nicht Eins zu Eins erfolgt. Teilweise kümmert sich ein Ehepaar um einen Mentee, manchmal übernimmt eine Einzelperson die Betreuung einer ganzen Gruppe. Wer gerade keinen Mentee hat, kann sich auch an der Organisation von Ausflügen beteiligen oder anders einbringen. Insgesamt engagieren sich momentan über 30 Mentoren.

Läuft das Mentorenprogramm die ganze Promotion über?

Schneider: Das hängt ganz von den Bedürfnissen des Doktoranden ab. Einige wollen sich nach anfänglicher Unterstützung in die Arbeit stürzen und haben kaum mehr Zeit für M4M, andere finden in ihrem Mentor einen Freund fürs Leben. Stimmen die Interessen eines Paares überhaupt nicht überein, kann der Mentor gewechselt werden.

Was muss ein Mentor mitbringen?

Schneider: Die meisten Mentoren sind im Rentenalter, das ist jedoch keine Voraussetzung. Wichtige Eigenschaften sind Offenheit und eine gewisse Neugier. Da die Mehrzahl der Doktoranden kein Deutsch spricht, helfen Englisch-Grundkenntnisse weiter. Außerdem sollten sich Mentoren ein bisschen mit dem Internet auskennen. Viele Paare tauschen sich nämlich per E-Mail aus. Außerdem werden Informationen zu M4M sowie Termine per Mail verbreitet.

Wie kann man ehrenamtlicher Mentor werden?

Schneider: Interessenten können sich ganz formlos bei mir melden. Der Einstieg ist jederzeit möglich. Ein guter Zeitpunkt ist vor Semesterbeginn im Frühling oder Herbst. Möglicherweise können die Paare bereits vor Ankunft des Mentees Kontakt per Mail aufnehmen, idealerweise holt der Mentor den Neuankömmling am Bahnhof ab.

Mit Ralph Schneider sprach Annika Bingmann

Die International Graduate School in Molecular Medicine Ulm wird seit 2007 von der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder gefördert. Für die zweite Förderungsrunde stellt die Universität einen Folgeantrag. Zurzeit werden 100 junge Naturwissenschaftler aus 13 Nationen im Bereich Molekulare Medizin ausgebildet.